

# Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckersfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe, Bahnhof, Rierspe, Rönshahl, Reinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 42.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. : : : : :

Halver

Samstag, den 18. Februar.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzahl der Zeilen und der Zeitdauer der Verabreichung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Kalender.“

1911.

## Rund um die Woche.

(Enttäuschungen.)

„Passen Sie auf: Berlin gibt nach!“ So konnte man es seit Jahr und Tag in den Strassburger Kreisen hören, die die Autonomie der Reichsländer betrieben. Man sah förmlich, wie Berlin weich wurde. Der vorige Reichstanzler hatte seine Liberalität bei allerlei Gelegenheiten verkünden lassen. Der gegenwärtige übernahm ohne Widerspruch den Entwurf der Verfassungsreform. Den Politikern der Autonomie schloß der Kamm, die Mandatgeber des Reichstums und der Nationalliberalen taten ein übriges; schon tauchte der unabhängige Bundesstaat Elia-Bohringen in der Kommission empor. Und nun auf einmal die große Enttäuschung: die Regierung lehnt den selbständigen Bundesstaat ab. Die Kommission ist vertagt worden. Man soll aber nicht vergessen, daß die größte Enttäuschung vorliegt: die altdeutsche Vertrauenslosigkeit erlebt hat, denn die Skandale der „Doraine Sportive“ haben uns ja erst die Augen geöffnet.

In Rom schied man sich an, die 1861 unter Viktor Emanuel I. erfolgte Einigung Italiens in einer Feier zu begehen, die alles Bisherige in den Schatten stellen soll. Ein Riesenumzug des Einigers wird entfalt, so gewaltig, wie kein Fürstentum in Europa. Das ganze Jubiläumsjahr hindurch sollen die Gedenktage nicht abreißen. Die Gelehrten aller Disziplinen halten ihre internationalen Kongresse 1911 in Rom ab, ebenso die Journalisten, die Künstler, die Sozialreformer und alle möglichen Leute sonst noch aus allen Ländern der Erde. Wußte nicht ganz Europa, müssen nicht alle Höfe daran teilnehmen? Man erhofft vieles. Und siehe da: als erste Schwärze in diesem Sommer der Feste erscheint — König Peter von Serbien. Kaiser Franz Josef kommt sicher nicht, von Kaiser Wilhelm ist es sehr zweifelhaft. Aber Fallières wird freilich erscheinen. Und Nikita von Montenegro. Das ist so, als wenn ein jungverheiratetes Ehepaar allen vornehmsten Bekannten mitteilt, wann es zu Hause sei — und nachher erscheinen nur der Herr Kandidat aus dem vierten Stock und ein entfernter Vetter.

Die nationale Erziehung hat bei uns große Fortschritte gemacht; über militärische, Flotten- und Kolonialforderungen wird nicht mehr so gemurrt wie früher, wo fast jede „nationale“ Regierungsvorlage damit rechnen mußte, daß es zu einer Reichstagsauflösung kommen werde. Besonders Marine und Reichstag vernehmen sich ausgezeichnet, dank vor allem dem verbindlichen Wesen des Großadmirals v. Tirpitz. Den Höhepunkt dieser vaterländischen Entwicklung erlebten wir 1908, als die Vorlage, das Lebensalter für triegsbrauchbare Schiffe von 25 auf 20 Jahre herabzusetzen, — ohne Debatte „en bloc“ angenommen wurde. Da horchte auch das Ausland hoch auf und merkte endlich, daß es einem geschlossenen nationalen Willen gegenüberüberstände und nicht nur Liebhabereien des Kaisers oder Wünschen irgendeiner kleinen Kriegspartei. Warum geht es aber nun nicht mehr so weiter? Die diesjährige Beratung des Marineetat ist eine schmerzliche Enttäuschung für jeden Reichstagsbesucher. Zwar wird alles Nötige bewilligt, aber man redet tagelang über lächerlichen Klein-Kram. Der Etat von über 400 Millionen geht durch, aber

eine ganze Reichstags-Sitzung wird mit der Beschwerde darüber ausgefüllt, daß auf irgendeiner Verft für ein paar Mark noch brauchbare Bronze weggeworfen worden sei.

Nun ist das endgültige Programm für den großen, von der Pariser Zeitung „Le Journal“ angeregten Rundflug durch Europa erschienen, und die französischen Nationalisten schäumen vor Enttäuschung und Wut. Die Luftreise geht nämlich nicht auf dem direkten Wege über Metz in Lothringen, wo man einen die Festungswerke so schön hätte photographieren und zweitens die Bevölkerung zu tüchtigen antideutschen Auftritten hätte hinreizen können, sondern über Rüttich in Belgien unter Vermeidung der Reichsländer. Damit ist der eigentliche „Witz“ für die Franzosen dahin. Trotzdem wollen die Revancheschreier beim Start zugegen sein und ihr „à Berlin, à Berlin!“ rufen, wie 1870. In den internationalen Klubs ist man etwas betreten. Man hatte soviel von dem „völkerverbindenden“ Sport gesprochen — und nun wird er zum Aufreißer alter Leidenschaften. Wir können im Juli dieses Jahres noch einiges erleben!

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wann sind die nächsten Reichstagswahlen? Wie ein großes konservatives Blatt aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, daß die Regierung nach eingehenden Erwägungen entschlossen, die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahr stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angelegt werden. An eine Auflösung des Reichstags ist in keinem Augenblick gedacht worden. — 1907 haben die Reichstagswahlen am 25. Januar stattgefunden. Die Legislaturperiode läuft also bis zum 24. Januar 1912.

+ Zur zweiten Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes im Reichstage haben Abgeordnete fast aller Parteien einen Antrag eingebracht, der die Ordnungssachen gegen Rechtsanwälte beseitigen und sie fürderhin nur noch gegen Verteidiger zulassen will, welche nicht Rechtsanwälte sind, die aber das Gesetz als Verteidiger in Strafsachen aufstellen. — Es ist das die Rechtslehre an deutschen Hochschulen, die Referendare und andere Personen, die das Gericht als Verteidiger zugelassen hat. Die Antragsteller gehören sämtlich dem Rechtsanwaltsstande an.

+ Über die militärische Befestigung des südlichen Grenzgebietes unserer südweltafrikanischen Kolonie, das durch die neuerliche Aufstandsbewegung der Simon Koppe-vente bedroht erscheint, wird mitgeteilt: Kommandeur des Südbereichs ist Major Grautoff, der jedoch zurzeit von Major Hirsch vertreten wird. Im Süden sind stationiert die 8. Kompanie in Warmbad mit einem Posten in Uhabis; die 2. Kompanie in Umanas mit einem Posten in Darnagab; ferner die 3. Kompanie in Kanus mit einem Posten in Muradas; dazu kommen dann noch zwei Batterien. Diese sämtlichen Truppenteile sind sofort verfügbar und gefechtsbereit mit Ausnahme der 8. Kompanie, der die Bewachung der Bundesstationen obliegt.

+ Die erste preussische Volkbahn-Lokomotive mit elektrischem Betrieb hat sich auf der Strecke Dessau-Bitterfeld

sehr gut bewährt. An den Probefahrten nahmen, wie von fachmännischer Seite mitgeteilt wird, Vertreter der preussischen und sächsischen Staatsbahnen, sowie der Siemens-Schuckert-Werke, welche die elektrische Ausrüstung geliefert haben, teil. Die Fahrten verliefen zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten. Es wurde mit einem Versuchszuge von 280 Tonnen anstandslos eine Geschwindigkeit von 105 Kilometer-Stunden erreicht. Das schnelle Anziehen der Lokomotive und der ruhige Lauf, auch bei hoher Fahrgeschwindigkeit, wurden allgemein anerkannt. Demnächst sollen weitere Versuchsfahrten im Beisein des preussischen Eisenbahnministers stattfinden.

Großbritannien.

\* Ein erstaunliches Urteil hat in einem Interview ein britischer Schiffbau-Ingenieur, der Direktor Hill der Londoner Thames Iron Works Company, über den kriegerischen Wert der Dreadnoughts gefällt. Herr Hill erklärte, die Admiralität sei mit dem Bau der jüngsten Dreadnoughts auf ganz falsche Wege geraten. Solche Schiffsinstrumente wie die Dreadnoughts hätten in Wirklichkeit einen recht geringen Gefechtswert. Die neuesten Kreuzer der „Dion“-Klasse verdammt Mr. Hill geradezu als Monstrositäten, die weder Kreuzer noch Schlachtschiffe seien, von beiden aber alle Nachteile hätten, die in der Schlacht verhängnisvoll werden könnten. Man wird begreifen, daß diese öffentlich ausgesprochenen Behauptungen des Direktors einer Schiffbauanstalt ungewöhnliches Aufsehen erregen. Das Aufsehen ist um so größer, als der jüngste Dreadnought, der dieser Tage vom Stapel gelandete „Thunderer“, von der Hill'schen Anstalt erbaut wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Febr. Von der Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Wahl des Abgeordneten Kreitzing für den vierten Berliner Wahlkreis für ungültig erklärt.

Berlin, 16. Febr. Die Freisinnige Volkspartei hielt einen Parteitag für Groß-Berlin ab.

Konstantinopel, 16. Febr. Nach Blättermeldungen haben die Aufständischen in Arabien neuerdings Ebha angegriffen, wurden aber mit einem Verlust von 100 Toten zurückgeschlagen.

Kairo, 16. Febr. In Port Said herrscht lebhafteste Erregung über die Schändung europäischer Grabstätten. Eine Anzahl Gräber sind geplündert worden.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Aus London wird ein Gerücht gemeldet, wonach der Deutsche Kaiser im Mai zur Enthüllung des Viktoriadenmals London besuchen werde. Diese Mitteilung wird auch sonst bestätigt.

\* In dem Befinden des Papstes ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Wegen der kalten Witterung, so wird aus Rom gemeldet, riet der Arzt dem Papst jedoch, sich noch einige Tage Schonung aufzuerlegen, bevor er seine täglichen Audienzen wieder aufnimmt.

\* Der Hofmarschall des Königs Nikolaus von Montenegro gibt bekannt, daß der König vor acht Tagen plötzlich von einem heftigen, zwei Stunden andauernden Luftsturm aus der Nase befallen wurde, weshalb ihm ärztlich

## Der Doppelgänger.

Roman von S. Hill.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Die beiden anderen lachten, und Boules meinte: „Machen Sie sich nicht erst die Mühe, mein Vetter. Er geht doch nicht unter — er ist zu dünn und zu leicht.“ Fernor hatte anscheinend seinen Vorschlag ganz ernst gemeint, denn er zeigte sich um sehr beleidigt. Berthe Rabenau beachtete das jedoch nicht, sondern wandte sich an Boules. „Was ist Ihr Plan, Leslie?“ fragte sie. „Wir müssen uns entscheiden, ob es dunkel wird. Dann können wir den Burschen nicht mehr sehen, und er kann uns folgen, ohne daß wir es ahnen.“

„Ich habe eine schöne Rille, die für vierundzwanzig Stunden sehr beruhigend auf seine Verfolgungsgelüste wirken würde“, erwiderte der Ränge. „Aber ich fürchte, er nimmt sie nicht an.“

Nun war die Reihe zu lachen an Fernor. Schließlich aber meinte Berthe:

„So kommen wir nicht weiter. — Nein, ich habe einen Gedanken. Der Mann ist zwar ganz geschickt und jedenfalls imstande, einem Menschen zu folgen. Ich bin jedoch der Meinung, daß niemand drei Menschen im Auge behalten kann, die nach verschiedenen Richtungen gehen. Wir müssen es so einrichten, daß die zwei, die nicht verfolgt werden, mit Randow zusammentreffen.“

„Ohne Zweifel werden Sie ihn auf den Fersen haben“, sagte Leslie Boules.

„Woher wissen Sie das so sicher?“ fragte Berthe zurück. Es schien ihr garnicht angenehm.

„Weil Bernardi ihm ganz gewiß eingeschärft hat, besonders auf Sie zu achten. Außerdem kennt der alte Herr, der uns so aufmerksam behandelt, Sie besser als uns, und wenn er die Wahl hat, wem von uns er folgen soll, wird er jedenfalls Sie begleiten.“

Berthe mußte zugeben, daß das in der Tat viel Wahrscheinliches hatte.

„Wir müssen uns jedoch für alle Fälle vorsehen. Kommt, meine Freunde, ich werde Euch meinen Plan auseinandersetzen.“

Sie teilte ihnen nun ausführlich mit, wie sie zu handeln hatten. John Fernor sollte das Haus als erster verlassen und nach dem Bahnhofe gehen. Dort hatte er sich in das Wartezimmer zu setzen oder in der Halle auf und ab zu gehen. Eine halbe Stunde später sollte Boules gehen, sich nach einer beliebigen Richtung wenden und schließlich nach einem größeren

Umweg ebenfalls den Bahnhof ausmachen. Wenn sie beide mit Bestimmtheit wußten, daß ihnen der alte Mann nicht gefolgt war, sollten sie nach Littleham fahren, das nicht weit von den Klippen bei West Down Beacon entfernt war, und von dort nach dem Rende-vous-Platz gehen. In anderen Falle, wenn sie verfolgt würden, sollten sie nach Greter fahren und damit den Alten irreführen.

Aber in diesem Falle geht ja Randow frei aus — das heißt, ich glaube ja, er wird überhaupt nicht an den verabredeten Ort kommen“, sagte Fernor.

„Sie vergessen sich“, erwiderte Berthe und lächelte grausam. „Während Ihr zwei den Alten in Greter unterhaltet, werde ich Randow allein treffen. Ich bin nicht furchtsam. Und außerdem — was soll mir denn passieren? Wenn er hinkommt, kommt er auch seinem Versprechen gemäß unbewaffnet, und ich werde ihn ohne alle Schwierigkeiten erschießen können. Die Gefahr dabei ist sehr gering. In der elenden Gegend dort unten, wohin sich selten jemand verirrt, wird der Körper wahrscheinlich erst nach Tagen gefunden werden. Bis dahin bin ich längst in Sicherheit. — Wir werden uns möglicherweise in England, vielleicht auch erst in Amerika dann wieder treffen, meine Freunde.“

Ihre letzten Eröffnungen wurden von den beiden verschied. aufgenommen. Boules' Gesicht drückte ein wenig Unbehagen aus. Diejenige, die ohne weiteres einen anderen aus dem Wege räumte, wenn es in ihrem Interesse lag, schien es doch eine peinliche Vorstellung, daß ein weibliches Wesen, das er verehrte, jemanden erschießen sollte. Fernor jedoch lachte nur brutal auf und schien Berthe Rabenau in diesem Augenblick mehr denn je zu bewundern.

Zwei Punkte galt es noch völlig festzusetzen. Der erste war, wo man sich treffen sollte, wenn die Aufgabe, die sie nach Europa geführt hatte, gelöst sei. Sie kamen überein, daß Boules und Fernor, als die meist Bedrohten, sich dann sofort nach Southampton begeben und von dort nach Amerika einschiffen sollten. Berthe Rabenau würde ihnen nachfolgen, sobald die beiden in Sicherheit wären.

Das zweite war, wie sie sich verhalten sollten, wenn Randow sein Versprechen nicht erfüllte. Sie beschloßen, alsdann in England zu bleiben und den Freiherrn so lange zu verfolgen, bis er ihrer Rache erlegen sei. Sie müßten dann allerdings doppelt auf der Hut sein, da sie sich jetzt in viel größerer Gefahr befanden, als früher. Es gab bereits zu viele Zeugen gegen sie, und wenn die Gegner auch keinen Beweis hatten, so konnten ihnen doch durch die Höllenmaschine ernstliche Ungelegenheiten erwachsen.

„Ich wünsche, das Ding ginge doch auf hoher See los“, brummte Fernor. „Für uns wäre es am besten so.“

„Gehen Sie jetzt, Fernor, und das Glück sei mit Ihnen“, sagte Berthe.

Sie und Boules standen am Fenster, als Fernor aus dem Hause trat. Sie sahen ihn die Straße hinuntergehen; auf dem halben Wege trat er zurück. Der alte Mann beherrschte sich vollkommen. Keine Bewegung, kein Blick verriet, daß er den andern erkannt habe. Er ging ganz ruhig an dem Amerikaner vorüber und blickte einmal kurz an dem Hause empor, wie er es jedesmal im Vorbeigehen getan hatte. Gleich darauf bog der Amerikaner in eine Nebenstraße ein und verschwand.

Nach einer halben Stunde verließ auch Boules das Haus. Die Szene von vorhin wiederholte sich in allen Einzelheiten. Rückte schenkte dem Rängen nicht mehr Aufmerksamkeit als seinem Gefährten und setzte seinen Weg gleichmäßig fort. Berthe wartete noch, bis sich Leslie genügend weit entfernt hatte, dann bereitete sie sich für ihren eigenen Ausbruch vor.

„Ich bin froh, daß er sie hat gehen lassen“, murmelte sie vor sich hin, während sie einen kleinen Handkoffer packte; sie konnte ja nicht wissen, ob sie noch einmal hierher zurückkehrte. „Es ist eine Arbeit, die besser von Männern gemacht wird.“

Sie packte auch das, was nicht in die kleine Tasche ging, für eine schnelle Abreise zusammen. Die Zimmer waren auf eine Woche vorausbezahlt, sie brauchte also nicht noch einmal mit Mrs. Clapham in Verbindung zu treten.

Einen dichten schwarzen Schleier vor dem Gesicht trat sie auf die Straße hinaus. Ein schneller Blick zeigte ihr, daß Rücke nach rechts ging und sie nicht gesehen haben konnte. Sie wandte sich nach links; als sie jedoch nach kaum zwanzig Schritten über die Schulter zurückblickte, gewahrte sie den Alten bereits hinter sich.

„Er muß auch im Rücken Augen haben“, dachte sie. „Nun, ich will ihm zu einem angenehmen kleinen Spaziergang verheißten.“ Und dann mußte ihr ein sehr vergnüglicher Gedanke gekommen sein, denn sie lachte einmal leise auf.

„Das wird das rechte sein“, flüsterte sie vor sich hin. „Er wird sich nicht wenig wundern.“

Sie bog in die Hauptstraße von Grmouth ein und kühlte mehr, als sie sah, daß der Verfolger noch immer hinter ihr war. Etwa hundert Schritte weit ging sie ruhig fort; dann machte sie plötzlich Halt.

Unter einer trübe brennenden Laterne war hier neben einem Hausflur ein großes Schild angebracht, auf dem unter dem englischen Wappen das Wort „Police-station“ stand. Berthe Rabenau ging in den Flur hinein und durch eine kleine Glasflur in das Polizeibureau.

Fortsetzung folgt.

mehrtägige Ruhe und größte Schonung empfohlen wurde. Der Koma befindet sich jetzt jedoch auf dem Wege voller Genesung.

## Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Zu der Schlussitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin, auf deren Tagesordnung an erster Stelle die Frage der deutschen Moore und deren Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft stand, war auch der Kaiser erschienen. Präsident Graf Schwerin begrüßte den Kaiser mit einer kurzen Ansprache und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus.

Darauf erstattete Prof. Dr. Lade (Bremen) sein Referat über Wert und Kultur der deutschen Moore. Die Ausbeutung der Moore darf für Deutschland auf mindestens 400 Quadratmeilen, für Preußen auf mindestens 350 Quadratmeilen angenommen werden. Etwa ein Zehntel kann als in voller Kultur befindlich angesehen werden. Es ist aber erwiesen, daß die Mehrzahl der Moorböden mit wirtschaftlich sehr zu rechtfertigenden Kosten in ertragsreichstes Kulturland umgewandelt werden kann.

Nachdem der Referent seine Rede beendet hatte, teilte der Präsident Graf Schwerin-Löwis der Verammlung mit, daß der Kaiser selbst das Wort nehmen wolle, um über seine eigenen Moorkulturarbeiten in Cadinen zu berichten.

### Vortrag des Kaisers.

Der Kaiser bestieg die Rednertribüne, ließ sich von einem Adjutanten ein Manuskript reichen und führte u. a. aus: Er habe, als er seinerzeit das Gut Cadinen übernahm, ungefähr 500 Morgen gänzlich unbrauchbaren Moorlandes dort vorgefunden. Er befahl, Meliorationsarbeiten vorzunehmen, um eine Steigerung des Ertrages herbeizuführen. Nachdem er die Bedenken des Verwalters seiner Schatzkammer durch Überredung besiegt hatte, wurden ihm endlich die erforderlichen Mittel dazu bewilligt. Lebhafteste Eiferkeit der Verammlung begleitete diese Worte des Kaisers. Auch später ließ der Kaiser ab und zu humoristische Bemerkungen in seine Ausführungen einfließen, z. B. als er schilderte, wie aus dem moorigen Grunde auch Wild gejagt werden konnte, doch sei es vorgekommen, daß ein Rehbock, den man aufgestöbert hatte, plötzlich im Wasser verschwand. Dann mußte man

lange Wasserfische anziehen, um seiner habhaft zu werden. Der Kaiser schilderte dann, wie allmählich durch rationelle Bewirtschaftung der Moore diese zu fruchtbarem Boden umgestaltet werden können. Er teilte weiter mit, daß die Kosten der ganzen Cadiner Anlage sich auf 78 000 Mark belaufen würden. Die Ergebnisse seien aber sehr zufriedenstellend gewesen, es sei der Ertragswert um 12 000 Mark gesteigert worden. Der Kaiser sprach weiter über die Viehzucht auf dem neugewonnenen Gebiete. Er erzählte, er habe sich

an Herrn Hagenbeck gewendet, der bereits in Südamerika glänzende Versuche mit Vieh im Interesse der dort angesiedelten deutschen Kolonisten angestellt habe. Hagenbeck habe tatsächlich durch Kreuzung verschiedener Viehgattungen ausgezeichnete Resultate erzielt. Dann fügte der Kaiser zum Schluß noch hinzu, daß auch er sich dem Appell anschließe, den der Reichstanzler neulich auf dem Diner des Landwirtschaftsrats ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern muß und auch vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin gestrebt werden, daß wir die

**Fleischversorgung des deutschen Volkes** unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß zur Tat werden. In Cadinen habe ich, bemerkte der Kaiser weiter, einen bescheidenen Anfang in dieser Beziehung gemacht. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, daß die Cadiner Anlagen insofern auch einen großen moralischen Erfolg gehabt haben, als sie zu ähnlichen Maßnahmen in der ganzen Nachbarschaft geführt haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Nachdem der Kaiser seinen Vortrag geschlossen, erläuterte noch Herr von Ebdorf, der frühere Landrat des Elbinger Kreises, durch vorzügliche Lichtbilder die Cadiner Arbeiten, worauf Präsident Graf Schwerin dem Kaiser den Dank der Verammlung aussprach.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

(29. Sitzung.) **Bs. Berlin, 17. Febr.** Nachdem gestern in einer Abendsitzung der Etat des Ministeriums des Innern nicht wesentlich gefördert worden war infolge mehrerer Zusammentöße der Sozialdemokraten mit dem Präsidium, wurde in der heutigen Sitzung zunächst ein Antrag Brandenstein (kons.) beraten, nach dem die Geschäftsordnungskommission sich mit

**Neuregelung der Geschäftsordnungs-Bestimmungen** befassen soll, die der jetzigen Geschäftsordnung des Hauses nicht mehr genügen. Der Antrag fand eine Mehrheit bei den beiden konservativen Parteien, dem Zentrum und den Nationalliberalen, während sich die Sozialdemokraten heftig dagegen sträubten.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern wies zunächst Minister von Dallwitz darauf hin, daß die Sozialdemokraten, die den Geheimfonds der Polizei beanstanden, es selbst nicht verschmähen, sich „Spiegel“ unter den Beamten zu suchen, um sich dadurch in den Besitz von amtlichen Geheimnissen zu setzen. Die Sozialdemokraten betonten demgegenüber, daß sie nur in einem nachweisbaren Fall zu diesem Zweck Geld ausgegeben hätten. Beim Titel

„Fürsorgeziehung“ kam es zu einer langen Debatte, in der der Minister ausagab, daß eine Änderung des Fürsorgegesetzes notwendig sei, und daß man sich zunächst schnell schlüssig machen müsse, nach welcher Richtung sie vorzunehmen sei.

Beim Titel „Strafanstalten der inneren Verwaltung“ hebt der Deserent Geheimrat Krone hervor, daß man den Strafvollzug nicht in unnötige Strenge hineintreiben soll. Gerechtigkeit würde natürlich das Vorderrückende bleiben.

Das Haus verlagert sich dann auf morgen 11 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

(130. Sitzung.) **CB. Berlin, 17. Februar.** Der Marineetat war gestern endlich nach mehrtägiger Verhandlung erledigt worden, und so ging das Haus heute an die Beratung des

**Etat für Kiautschou.** Abg. Naden (3.): Das Schutzgebiet hat eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Kolonie kann — abgesehen vom Militär — beinahe ihre sämtlichen Ausgaben selbst aufbringen. Sie ist daher reif für eine ausgedehnte Selbstverwaltung. Besonders ist die Einführung der kaufmännischen Buchführung beim Verwaltungsbetriebe in Tientsin. Wir danken dem Staatssekretär, daß er im Gege sich zu anderen Reichstagen in dieser Beziehung den Anregungen des Reichstags gefolgt ist. Der Redner fordert Propaganda für Kolonialrecht und fragt an, ob für das Schutzgebiet eine Festgesetzte bestehe.

Abg. Eichhoff (Sp.): Auch wir freuen uns der günstigen Entwicklung. Die Bevölkerung ist jetzt für die Selbstverwaltung reif. Die kleinen Wirtschaftskreise an der Hoch-

küste in Tientsin und Mowtantracht. Es handelt sich um keine Sozialwirtschaften. Die sie ja jetzt Mode sind, sondern um kleine Organisationsfragen. Der Redner empfiehlt ordentliche Verhältnisse für Kolonialwirtschaften.

### Gegen die Pestgefahr.

Staatssekretär von Tirpitz dankt für die anerkennenden Worte. Der Höhepunkt ist allerdings in Kiautschou Entwicklung noch nicht erreicht. Für die Errichtung von Koloniallehrstühlen werden wir auch weiterhin eintreten. Das Schutzgebiet ist pestfrei. Alle Maßnahmen sind getroffen, die möglich sind. Die Reichsmarineverwaltung wird von Zeit zu Zeit über die Situation Notizen in der Presse veröffentlichen. Um eine wirksame Abwehrung zu ermöglichen, mußten vom letzten Transport zwei Offiziere und 300 Mann zurückgehalten werden. Auch zwei Ärzte sind zurückgeblieben. Es ist also alles getan worden, was in unserer Macht steht, um das Vordringen der Pest zu verhindern. Wir haben Quarantäne-Kazette eingerichtet und haben eine hermetische Absperrung durchgeführt.

Abg. Treiber von Nischoten äußert seine Freude über die Entwicklung Kiautschous. Abg. Roske (Soz.) macht eine Anzahl Ausführungen.

Abg. Dr. Goerde (natl.): Am meisten stößt man auch in Kiautschou über die umständliche Rechnungslegung. Die Beamten haben ein reichliches Maß von Arbeit, das jetzt noch wegen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pestgefahr gekürzt ist. Es wird schwer sein, die für die Selbstverwaltungskörper notwendige Zahl von Stadtverordneten aufzubringen. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt entstanden aus der Furcht vor neuen Steuern.

Marineintendanturrat Stimming antwortet auf eine Anfrage über die Beamtenbezüge. Die Kolonialzulage ist herabgesetzt worden, die neue Urlaubsordnung ist aber für die Beamten günstiger geworden.

Abg. Ledebour (Soz.) sagt, das Reich habe an Kiautschou gar kein Interesse. Die deutsche Einfuhr gehe ständig zurück. Man solle Kiautschou sobald wie möglich aufgeben. Abg. Erbsberger (3.) spricht gegen die Aufgabe Kiautschous.

Staatssekretär von Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tientsins kann vor der Hand nicht die Rede sein. Die Bevölkerung selbst will sie nicht. Es fehlt noch an der dafür erforderlichen Selbsttätigkeit. Wir wollten Zweckverbände gründen, die Einwohner Tientsins waren aber dagegen. Mit Rücksicht auf unsere Stellung in der Welt kann Kiautschou nicht aufgegeben werden. Unser Handel mit Kiautschou ist lange nicht so klein, wie von sozialdemokratischer Seite behauptet wird.

Die Abg. Arendt (Sp.) und Dr. Görde (natl.) bezeichnen die Auffassung der Sozialdemokraten als gänzlich falsch. Abg. Ledebour (Soz.) spricht nochmals für die Aufgabe Kiautschous.

Dann schloß die Aussprache. Der Etat für Kiautschou wurde bewilligt. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr: Justizetat.

## Lokales und Provinzielles.

+ **Halber, 18. Februar.** Ein selten gutes Einvernehmen zwischen Dienstherrn und Knecht bezeugt die 32jährige ununterbrochene Dienstzeit des Herrn Ludwig Schmalenbach bei Herrn Ludwig Bürger zu Anschlag. Herr Sch. konnte in diesen Tagen auf die oben erwähnte Dienstzeit zurückblicken. Wir wünschen dem ergrauten treuen Mitbürger einen sonnigen und heiteren Lebensabend.

**Altena, 17. Febr.** Auf Anregung und unter Vorführung des Großindustriellen Walter Selve-Altena fand gestern die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Lustfischervereins statt.

**Iserlohn, 17. Febr.** Gestern mittag wählte Regierungspräsident von Bode aus Arnsberg hier, um an einer Sitzung teilzunehmen, in der Eingemeindungsfragen, die zwischen unserer Stadt und den Nachbargemeinden schweben, geregelt werden sollten. Die Sitzung fand auf dem Rathaus statt. Es nahmen an ihr weiter teil der Erste Bürgermeister, Amtmann Trump von Hemer, Amtmann Schnigler von Velmathe, Distrikts- und Amtsbaumeister von Hemer und Velmathe und Gemeindevorsteher Jul. Magney (Calle.)

**Schwerte, 17. Febr.** Der Schornsteinfegermeister Rohmann von hier hatte sich am Schlussziehungstage der preussischen Klassenlotterie den „Scherz“ geleistet, dem beim Wirt Winkelmann in der Westendstraße tagenden Volterklub telephonisch die Mitteilung zu machen, daß das gespielte Los mit 1000 Mark und der Prämie von 30 000 Mark gezogen sei. Die Nachricht klang um so wahrscheinlicher, als die Losnummer stimmte und das Telephongespräch angeblich vom zuständigen Kollektor in Iserlohn kam. Die Teilnehmer des Klubs, durchweg kleine Leute, wurden von einem wahren Freudentaumel ergriffen und bauten die prachtvollen Lustschlösser, bis auf persönliche Anfrage in Iserlohn die Ernüchterung kam. Dem R. sandte die Polizeiverwaltung ein Strafmandat über 30 Mk. wegen groben Unfugs. Auf beantragte gerichtliche Entscheidung wurde die Strafe vom hiesigen Schöffengericht unter Auserlegung der Kosten bestätigt, sodaß der anfangs Lachende nun der Leidtragende ist.

**Cebelsberg, 17. Febr.** Gestern abend gegen 9 Uhr brach in der Hauerfabrik der Firma Ewald Birminghamhaus Söhne Feuer aus. Das Feuer, das sich in rasender Schnelligkeit über die ganzen Fabrikgebäude verbreitete, zerstörte die Fabrik vollständig ein. Die anliegenden Gebäude, darunter das Holzlager der Rüstfabrik von Daniel Homberger, standen in großer Gefahr. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, diese Gebäude toll zu halten. Der Schaden konnte noch nicht genau festgestellt werden, man schätzt ihn auf mindestens 80 000 Mark. Etwa 25 im Werte beschäftigte Arbeiter werden vorläufig arbeitslos.

**Witten, 16. Febr.** In einer gemeinsamen Vorstandssitzung der Haus- und Grundbesitzer-Vereine von Annen und Witten wurde gestern einstimmig eine Eingabe an den Minister des Innern zugestimmt, um endlich eine Entschädigung aus Staatsmitteln für die durch die Roburkatastrophe schwer geschädigten Hausbesitzer zu erreichen. Andere Männer werden in der Regierung darüber zu befinden haben, und im Interesse der schwer geschädigten Bürger ist ein anderes Resultat, als es bisher gezeitigt worden ist, sehr erwünscht. Das widerholte Borgehen zeugt von der weisesten Zähigkeit, mit der diese gute Sache vertreten wird.

**Kreuzberg, 17. Febr.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Montag Nachmittag zu Nieder-Forsten. Ein 8jähriges Söhnchen des Landwirts Herrn. Thome hantierte an einer Karre herum, als die Karrenbäume zur Erde schlugen und den Jungen so trafen, daß er einen Beinbruch erlitt. Man schaffte ihn nach Wipperfurth ins Krankenhaus.

**Solingen, 17. Febr.** In der Stahlwarenfabrik der Fabrik Marinburg-Rochle zu Mangelberg brach heute früh gegen 6 Uhr in der Schmiede- und Schlägerei-Abteilung Feuer aus, das auch auf einige andere Abteilungen der ausgedehnten Fabrikanlage übergriff. In kurzer Zeit standen auch die Kellerei und Fräselei, sowie die Schreinerei in Flammen. Die Räume brannten vollständig aus. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Einige fünfzig

Arbeiter wurden vorläufig beschäftigungslos. Da das Lager in fertigen und halbfertigen Waren versorgt blieb, wird der Verlust des Wertes keine Unterbrechung erfahren.

**Barmen, 17. Febr.** In zwei hiesigen größeren Fabrikgeschäften sind bedeutende Veruntreuungen aufgedeckt worden. In einem Fall hat der Geschäftsführer, im anderen Fall haben der Hapelmeyer und ein Maschinenmeister fortgeführt größere Warenposten entwandt und bei Partiewarenhändlern in Elberfeld veräußert. Die Täter und Fehler wurden verhaftet. Eine Firma hat durch diese Veruntreuungen allein einen Schaden von 15 000 Mark erlitten, bei der anderen Firma ist der Betrag ebenfalls erheblich.

**Köln, 16. Febr.** Einen schweren Kampf mit einem Geisteskranken hatte ein Kriminalbeamter zu bestehen, der einen aus einer Anstalt entlassenen Irren festnehmen wollte. Der Geistesranke sagte den Beamten bei der Kehle und wollte ihn erwürgen. Der Kriminalbeamte war nicht im Stande, den Irren vom Hals zu halten, bis ein Polizeihund herbeieilte, der tatkräftig zugriff. Der Geistesranke floh hierauf, konnte aber später im Hafen festgenommen werden.

**Godesberg, 17. Febr.** Dem Prozeß gegen den Ober-telegraphenassistenten Sultanus sieht man hier mit lebhaftem Interesse entgegen, weil er in eine Angelegenheit verwickelt ist, durch die zahlreiche Godesberger Handwerker und Geschäftsleute um größere Summen geschädigt worden sind. Eine hier im vornehmen Villenviertel wohnende Familie, die große Posten bei den verschiedensten Lieferanten entnommen hatte, erbrachte, als die Leute ihr Geld schließlich verlangten, den Beweis, daß ihre familiären Einrichtungsstücke Sultanus gehörten. Die Lieferanten waren damit um ihr Geld gebracht.

**Trier, 17. Febr.** Der Mordprozeß gegen den Rennfahrer Peter Josef Breuer, der am 12. November v. Js. vom Schwurgericht Trier zum dritten male wegen Ermordung des Privatiers Monihonnel zum Tode verurteilt worden ist, kommt am 21. Februar vor dem 5. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung. An diesem Tage steht am Reichsgericht nur die eine Sache an.

**Saarbrücken, 17. Febr.** Ein eigenartiges Mißgeschick hat den Alerker B. Hellor in Auermacher aufs Krankenlager geworfen. Während er in der Scheune mit dem Umlegen der Frucht beschäftigt war, sprang ihm eine Ratte durch das auf der Brust offenstehende Hemd auf den Körper und biß sich schließlich auf dem Rücken fest. Auf das Hilfschreien eilte der Bruder herbei, der ihn auf den Boden liegend und sich in Krämpfen windend vorfand. Diesem gelang es alsbald, die Ratte unschädlich zu machen. Der auf diese eigenartige Weise Ueberfallene wurde zu Bette gebracht, wo er nun schwer erkrankt darniederliegt. Durch den ausgestandenen Schrecken ist die eine Seite des Körpers gelähmt.

## Nah und Fern.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Die Hochsee.) Viele Männer haben zu der Frauen — demütigsten Wesen kein Vertrauen — alle Schmiedelwerke, alle Tränen — pflegen sie als unecht abzuwehren, — weil sie dies infolge einer alten — Männerweisheit für Berechnung halten. — Aber doch, wer wird sich ihrem Grollen, — ihrem Schmolzen widerleihen wollen? — Wer kann ihrem Willen, ihrem Flehen, — wer kann ihrem Lächeln widerleihen? — Wer kann sagen, daß er je im Hohn — mit der Frau nicht unterlegen ist? — Er, der Mann, kann poltern, toben, schelten — und als Geld in seinen Augen gelten, — sie, die Frau, verhält sich stumm und still — und erreicht doch immer, was sie will. — Darum trifft es zu ... Gott sei's gefügt, — was uns schon das alte Sprichwort sagt: — In dem Ehestand hat nicht der Mann, — sondern hat das Weib die Hosen an. — Diese Hosen schuf man nicht aus Stoffen, — und die Frauen trugen sie nicht offen — vor dem ganzen Menschenvolk zur Schau, — nein, die Hosen, die bisher die Frau — anzuhängen pflegte, waren nur — geistiger und bildlicher Natur. — Auf der Straße sah ihr's keiner an, — nur zu Hause merkte es der Mann, — daß sie äußerlich im Besitz der Hosen, — aber innerlich in Hosen steckte. — Nun genügt ihr nicht die Macht allein, — und es stellt sich auch der Ehrgeiz ein; — jeder-mann soll künftig mit Entschiedenheit — sie als Hosenträgerin erblicken, — fintemalen sie die Hosenrolle — nicht mehr im Verborgenen spielen wolle. — Daß der neuen Mode faun mit Glauben — so der Jüngling in die Zukunft schauen, — und es wird ihm warnend offenbart, — was man sonst erst in der Eh' gewahrt. — Mäucher, der sich gerne tat be-weisen, — wird vor lauter Angst jetzt ledig bleiben.

□ **Zum Eisenbahnunglück von Courville.** Die Auf-räumungsarbeiten wurden derart gefördert, daß ein großer Teil der Strecke freigelegt ist und der Zugverkehr über ein provisorisches Gleis aufgenommen werden konnte. Menschliche Überreste, die aber unkenntlich sind, sind noch geborgen worden. Der Herr Veltjore vermißt noch vier Mitglieder seiner Familie, die sich unter den Trümmern befinden müssen. Köpfe und Rumpfe liegen hundertweise durcheinander. In einem eleganten Schuh steckte noch der Fuß eines Mannes. Der Arzt Dr. Gorden hat seine Frau bei der Katastrophe verloren; sie ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Dr. Gorden hat bei der Katastrophe auch einen Betrag von 38 000 Frank verloren, den seine Gattin bei sich führte. Von dem Gelde ist bis jetzt nichts aufgefunden worden. Einer der Schwerverletzten im Alter von etwa 14 Jahren ist seinen Verletzungen er-legen.

□ **Mutige Rettungsthat eines Zweinbachtzigjährigen.** In Geroldshausen in Oberbayern waren zwei jugendliche Brüder beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise eingebrochen. Einer von beiden, der sich herausgearbeitet hatte, dem Bruder aber nicht helfen konnte, ließ beim und holte seinen 82jährigen Großvater aus dem Bett, der, bis zum Halse im Schlamm und Wasser versinkend, mit eigener Lebensgefahr den Enkel vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete.

□ **70 Menschen ertrunken?** Der Kapitän eines in Rouen eingetroffenen spanischen Schiffes meldet, daß ein anderes spanisches Schiff, das zu gleicher Zeit mit ihm aus Rotterdam ausgelaufen sei, infolge Unwetters Schiff-bruch erlitten habe. 70 Personen von den Passagieren und der Besatzung sollen dabei umgekommen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung fehlt noch.

**Der Theaterleiter mit dem Selbstvertrauen.** In Dillingen in Bayern gibt die Direktion des dortigen Theaters bekannt, daß die Eintrittsgelder erst nach Schluß der Vorstellung erhoben werden. Diejenigen, denen es nicht gefallen hat, brauchen nichts zu bezahlen! (Der mutige Direktor in der über 6000 Einwohner zählenden Kavalleriegarнизonsstadt muß doch eine sehr hohe Meinung von den Darbietungen in seinem Musentempel haben.)

**Ein goldenes Hochzeitspaar mit 27 Kindern.** In Riva Ligure an der Riviera di Ponente lebt ein Ehepaar, das in 50jähriger Ehe 27 Kinder in die Welt gesetzt hat. Bei der Eheschließung war der Mann 24, die Frau 21 Jahre alt. Das letzte Kind wurde im 47. Jahre der Mutter geboren.

750 000 Mark unterschlagen. In Berlin wurde der Agent Georg Raim, der verschiedene auswärtige Firmen vertrat, verhaftet. Man beschuldigt ihn, Waren, die ihm auf Grund gefälschter Orders geliefert worden waren, insbesondere wertvolle Stoffe, für eigene Rechnung verkauft und den Erlös für sich verwandt zu haben. Die Höhe der veruntreuten Summe wird auf 750 000 Mark geschätzt. Die Firma Franz Meyer in Greiz, die er hauptsächlich vertrat, ist durch seine Unterschlagungen gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen.

Ein zu starkes Schlafmittel. Ein Geschäftsmann in Altona, der sich seit einiger Zeit krank fühlte und an Schlaflosigkeit litt, nahm vor etwa zehn Tagen ein Schlafpulver ein, durch das er in einen sechsstündigen Schlaf versiel. Dann starb der Kranke, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, darüber, von wem der Kaufmann das Schlafmittel erhielt.

Neuestes aus den Mitzblättern.

In Gedanken. „Und wann soll ich das Schlafmittel nehmen, Herr Doktor?“ — „Eine Viertelstunde vor dem Einschlafen.“ (Fliegende Blätter.)

Tachmännisch. Staatsanwalt (jung verheiratet, nach einer Einladung zu seiner Gattin): „Nimm mir's nicht übel, Elsbä! Wenn sich deine Kochkunst nicht bessert, müssen wir beim Essen für alle Zeit die Öffentlichkeit ausschließen!“ (Fliegende Blätter.)

Kühnes Verlangen. „... Wie wollen wir aber, gnädiges Fräulein, den unbekannten Mann, der Sie in der finsternen Straße geküßt hat, ohne Beschreibung herausbekommen?“ — „Na, mit Ihrem Polzeibund da.“ — „Das ist was anderes... Dann bitte, geben Sie dem Nero ein Bußgeld!“ (Fliegende Blätter.)

Moderne Fragen. „Kann ich vielleicht für morgen einen Ihrer Säle bekommen?“ — „Wirt: Bedauere sehr, sie sind beide belegt. In dem einen tagt die „Gesellschaft zur Befämpfung der Säuglingssterblichkeit“, und in dem andern der „Verband gegen die Überfüllung Deutschlands.“ (Ill.)

### Im Kaiserschloß zu Berlin.

(Die Privaträume.)

Wenn das Herrscherpaar den schweren Pflichten der Repräsentation, wie sie namentlich in letzter Zeit wiederholt zu erfüllen waren, in den Prachträumen des königlichen Schlosses genügt hat, zieht es sich in die eigentliche Privatwohnung zurück, die aus etwa zwanzig Gemächern besteht. Die Wohnung liegt im ersten Geschloß des Flügels, der nach dem Schloßplatz schaut. Das sind die Räume, die sich Friedrich der Große hatte einrichten lassen. Nach Möglichkeit ist ihr geschichtlicher Charakter gewahrt, aber hier und da sind doch zur Erzielung eines neuzeitlichen Komforts einige Erneuerungsarbeiten und Umbauten vorgenommen.

Der Kaiser ist wie alle Hohenzollern ein Frühaufsteher. Daher wird das erste Frühstück um 7, auch wohl um 6, gelegentlich sogar um 5 Uhr eingenommen, und niemals läßt es sich die Kaiserin nehmen, ihren Gemahl auch in der frühesten Morgenstunde selbst zu bedienen und mit ihm die besonderen Aufgaben des Tages zu besprechen. Im Salon der Kaiserin, einem der schönsten Räume des Schlosses, wird das Frühstück eingenommen, und in früheren Jahren boten hier die Prinzen und die Prinzessinnen den Eltern ihren Morgengruß und nahmen die Tagesorder entgegen oder brachten ihre besonderen Anliegen vor. Der Salon hat ein gebräuntes Baneel, reisebegrüne Seidenpolster und eine reich verzierte Decke. An den Wänden hängen die berühmten Portraits, wie die Einschiffung nach der Insel Othello und die beiden Tafeln des Schilbes von Geraint, ferner auch Bilder von Lancelotti, Vater und Besue, die alle von Friedrich dem Großen entworfen sind. Aus dem Salon der Kaiserin gelangt man in ein von Kreuzgewölben überspanntes Vorzimmer, dann in den ovalen, von zwölf ionischen Säulen getragenen Pfeileraal, und daran schließen sich der Vortragsaal und das Arbeitszimmer des Kaisers. Dieses Zimmer ist nicht sehr geräumig, es ist auf braun und dunkelgrün abgestimmt und das ernste Gepräge vollenden holländische Gemälde in schwarzem Rahmen. Am linken Fenster steht ein gewaltiger Globus, daneben ein Stehpult; der Arbeitsisch des Kaisers, welchem drei Kartentische mit Karten, Büchern und Photographien zur Hand sind, ist mit vielen persönlichen Erinnerungen besetzt. Auf einem der Tische steht eine Statue Wilhelms I. und zwischen den Fenstern hängt ein Bild der Kaiserin. An der linken Seitenwand sehen wir eine kleine, vorwiegend aus militärischen Werken bestehende Bibliothek.

Wenn der Kaiser an die Arbeit geht, befiehlt er zunächst aus dem Adjutantenzimmer, wo Friedrich der Große gelegentlich mit wenigen Vertrauten gespeist hat, zwei seiner diensttuenden Mitheladjutanten zu sich, das Tagesprogramm zu besprechen. Dann beginnt der Kaiser die gewaltigen Stöße von eingegangenen Berichten zu prüfen, zu glossieren oder mit dem markanten „Ja“ abzufertigen.

Diese Arbeit wird durch eine gelegentliche Spazierfahrt unterbrochen. Um 10 Uhr aber beginnen die Vorträge und Konferenzen im Vortragsaal, einem imposanten Raum, im schillernden Geist neuerdings restauriert. Die prachtvolle Decke, der hohe Marmorkamin mit der Büste Friedrichs des Großen, viele andere Büsten, darunter auch eine von Richard Wagner, bronzeverzierte Schränke und der mächtige, grün bezogene Konferenzstisch kennzeichnen diesen Monumentalsaal. Die Vorträge leitet gewöhnlich der Oberhofmarschall ein, dann folgen die Chefs der Kabinette, die Minister und Staatssekretäre. Und schon harren die zur Audienz befohlenen Herren, die eine breite Marmortreppe hinaufgeleitet und durch eine hohe, reich verzierte Tür in den von Schmel ausgebauten Stern- oder Fahnenaal geführt werden. Er heißt auch wohl Marineaal nach den hier in Vitrinen aufgestellten Modellen vieler Kriegsschiffe. Hier warten die Herren, um dann das Audienzzimmer zu betreten, das einstmal als Thronsaal Friedrichs des Großen diente, jetzt aber in vornehmer Einfachheit, gleichfalls in Nofoko erneuert ist. Bildnisse des 18. Jahrhunderts schauen hier von den Wänden herab.

Formlich nach Art der Rarinnen häuft sich dann im Verlauf des Nachmittags und des Abends die kaiserliche Arbeit auf, nachdem die Majestäten allein im Salon um 1 Uhr das zweite Frühstück eingenommen haben. Zweimal in der Woche aber nimmt die nächste Umgebung des Kaiserpaars auch wohl im Pfeileraal an der kurz bemessenen Mittagstafel teil.

### Rechtspflege.

(Nachdruck verboten.)

C. W. Unsichere Rechtsprechung.

Hamm i. Westf., 17 Febr. Es kommt häufig vor, daß die oberen Gerichte in gleichen Rechtsfragen ganz entgegengesetzte Ansichungen vertreten und demgemäß sich

direkt widersprechende Urteile fällen, ohne daß es wegen der ungenügenden Höhe des Streitobjektes möglich ist, eine Entscheidung des Reichsgerichts und damit eine endgültige Klärung herbeizuführen. Welche Unsicherheit in der Rechtsprechung sich hieraus ergibt, zeigen neuerdings zwei ganz gleichliegende Rechtsfälle, die am Oberlandesgericht in Hamm durchaus verschieden beurteilt wurden. In dem ersten Falle handelt es sich um Folgendes: Die Ehefrau Rulmann in Essen ist Inhaberin einer Wirtschaftskonzession. Sie hat die Wirtschaft an die Eheleute Smidt vermietet, mit der Bedingung, daß das in der Wirtschaft benötigte Bier von der Glädaufbrauerei in Gelsenkirchen zu beziehen sei. Die Rechnungen sollten auf den Namen der Vermieterin ausgefertigt, jedoch von den Mietern bezahlt werden. Die Witwe Böninghaus in Essen hatte für alle den Eheleuten Smidt aus dem Mietverhältnis entstehenden Verbindlichkeiten die Bürgschaft übernommen. Im November 1908 haben nun die Eheleute Smidt von der Glädauf-Brauerei für 644 M. Bier bezogen, daselbe jedoch nicht bezahlt. Die Brauerei hat deshalb die Frau Rulmann als Inhaberin der Konzession in Anspruch genommen. Diese erhob nun, nachdem sie die Forderung bezahlt gegen die Witwe Böninghaus als Bürgin Klage, mit der Begründung, daß dieselbe auf Grund des Vertrages und auf Grund der Bereicherung zur Erstattung der 644 Mark — gleich den Eheleuten Smidt — verpflichtet sei. Das Landgericht in Essen hat die Beklagte nach dem Klageantrag verurteilt, und das Oberlandesgericht in Hamm hat die Berufung der Beklagten zurückgewiesen. (Entscheidung des 2. Zivilsenats vom 22. November 1910. Allenzeichen 2 U 445—09). Das Oberlandesgericht ging in diesem Falle davon aus, daß es auf dem Vertrag nicht ankomme. Denn dessen Zweck sei nur gewesen, den Eheleuten Smidt den selbständigen Wirtschaftsbetrieb zu ermöglichen, ohne im Besitz der Konzession zu sein. Dergleichen zur Umgehung der Gewerbeordnung geschlossene Verträge seien aber nach § 134 und § 138 des B. G. B. nichtig. Da somit die Eheleute Smidt nur als Vertreter anzusehen seien, sei die Frau R. als Konzessionsinhaberin für die Schulden haftbar. Dagegen ergebe sich, daß die Eheleute Smidt der Klägerin desjenige herausgeben müßten, um was sie auf Grund des nichtigen Vertrages bereichert seien, und hierfür laste auch die Beklagte auf Grund der Bürgschaft, da diese einem erlaubten Zwecke diene. — In dem anderem Rechtsfall verlangte der Brennereibesitzer Hasebrink in Allenessen von dem Wirt Althoff in Gelsenkirchen 782 M., die der als Vertreter geltende, jedoch auf eigene Rechnung wirtschaftende Pächter der Wirtschaft dem H. schuldig geblieben war. Auch hier hatte das Essener Landgericht dem Klageantrag gemäß erkannt. Der 3. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Hamm änderte jedoch dieses Urteil ab, indem es die Klage kostenpflichtig zurückwies. In dieser direkt entgegengesetzten Entscheidung vertrat das Berufungsgericht den Standpunkt: Dadurch, daß der Konzessionsinhaber einen anderen, dem er die Wirtschaft zum Betriebe auf eigene Rechnung verpachte, der Polizei gegenüber als „Vertreter“ bezeichne und es veranlasse oder dulde, daß ohne oder neben Nennung seines eigenen Namens der Pächter als Vertreter bezeichnet werde, erkläre sich der Inhaber der Konzession nicht für die Geschäfte des Pächters haftbar. Wenn vielmehr der Lieferant, ohne sich mit dem Konzessionsinhaber in Verbindung zu setzen, dem „Vertreter“ Kredit gewähre, so tue er dies auf eigene Gefahr.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Urteil im Gismordprozess Buturlin. In St. Petersburg wurde nun nach einmonatiger Verhandlung das Urteil in dem Sensationsprozess gefällt. O'Brien de Lacy wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, Dr. Bantichento unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 15 Jahren Zwangsarbeit, Frau Murawjewa wurde freigesprochen. Sie versiel bei Verurteilung des Urteils in Weinkrämpfe und wurde hinausgetragen. De Lacy rief: „Ich bin unschuldig und werde so lange das Leben ertragen, bis die Wahrheit ans Tageslicht kommt!“ Bantichento hörte das Urteil ruhig an. Er reichte de Lacy die Hand, der sich empört abwandte. — Zu dem Prozess kam es folgendermaßen: Am 14. Mai 1910 starb der Beamte des russischen Ministeriums des Innern, Kollegienassessor Buturlin, Sohn des schwerverwundeten Generals Buturlin, nach kurzem Krankenlager. Die Obduktion der Leiche ergab Blutvergiftung. Der behandelnde Arzt Dr. Bantichento verwickelte sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche, und schließlich stellte es sich heraus, daß er auf Anstiften des Schwiegervaters des Generals Buturlin, O'Brien de Lacy, dem jungen Manne eine Injektion mit Cholera-lymphe gemacht hatte, die er dem Vorkabinatorium von Kronstadt entnommen hatte.

### Beste Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. In den Zeichensälen des Kunstgewerbemuseums brach ein Feuer aus, das auch den Dachstuhl eines Nebengebäudes ergriff. Die Zeichensäle brannten aus; die Sammlungsäle des Museums, die in der Nähe des Brandherdes lagen, hatte man vorsichtshalber ausgeräumt.

Leipzig, 17. Febr. In Taucha kamen die drei allein gelassenen Kinder der Familie Keiser bei einem durch Explosion einer Lampe entstandenen Brande ums Leben.

Breslau, 17. Febr. Der frühere deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, verkaufte seine Herrschaft Bonofchau-Sorowst im Kreis Lublitz, die vor 25 Jahren dreiviertel Millionen gekostet hat, für zweidreiviertel Millionen an die geschiedene Gräfin Ella von Schlieben, geborene von Sprenger, in Groß-Bichterfelde.

Oppeln, 17. Febr. Bei einem Feste des Kriegervereins in Olegomitz wurde ein Dynamitattentat verübt. Als Verurder des Anschlages wurden der Fahnenführer des Kriegervereins und ein anderes Mitglied verhaftet.

Wien, 17. Febr. Wie das heute eröffnete Testament bekanntgibt, hinterließ Baron Albert von Rothschild zwei Millionen Kronen für Wohltätigkeitszwecke. Chef des Bankhauses wird der Sohn des verstorbenen Loui.

Zürich, 17. Febr. Eine Patrouille des hiesigen Kaiserjäger-Regiments wurde von einer Schneelawine überrascht. Der Leutnant und zwei Mann konnten sich retten, während zwei Soldaten als Leichen aufgefunden wurden.

Schnee, 17. Febr. Nachts herrschte auf dem Narmelatalen heftiger Sturm. Infolgedessen sind die Postdampfer von Dover mit großen Verisparungen eingelaufen.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Febr. (Alltlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg W 201, R 148, Danzig W 203 bis 204, R 147—148, G 147—148, H 142—155, Stettin W 180 bis 184 (in Ausnahmefällen bis 196 Mark), R 140—147, H 145—152, Rozen W 191—194, R 143, G 168, H 152, Breslau W 193—194, R 146, Bg 175, Fg 140, H 154, Berlin W 197—200, R 151.50—152.50, H 160—176, Dresden

W 192—198, R 144—150, Bg 170—180, Fg 184—140 u. 109 bis 165, Hamburg W 201, R 144—155, H 163—175, Reuß W 193, R 146, H 148, Mainz W 206—209, R 159—165, G 174—176, H 162.50—166, Mannheim W 211—213.50, R 160 bis 162.50, H 160—165.

Berlin, 17. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.10—21.40. Behauptet. — Hübsl für 100 Kilo mit Faß in Mark. Abn. im Monat 61.20 Br., Mai 62—61.70. Schwach.

### Ergebnis der Niederschlagsbetrachtungen der meteorologischen Station Halber

420 Meter über dem Meeresspiegel in den Jahren 1909 und 1910.

| 1909      | Niederschlagshöhe |                   |             | Tage mit mehr als 0,2 mm Niederschlag | Schnee |
|-----------|-------------------|-------------------|-------------|---------------------------------------|--------|
|           | Summa             | Größte Tagesmenge |             |                                       |        |
| M o n a t | mm                | Betrag mm         | gemessen am |                                       |        |
| Januar    | 68                | 14                | 14.         | 18                                    | 10     |
| Februar   | 149               | 58                | 4.          | 18                                    | 18     |
| März      | 109               | 20                | 25.         | 20                                    | 13     |
| April     | 80                | 16                | 15.         | 13                                    | 2      |
| Mai       | 32                | 7                 | 26.         | 9                                     | —      |
| Juni      | 97                | 19                | 14.         | 15                                    | —      |
| Juli      | 196               | 44                | 31.         | 24                                    | —      |
| August    | 91                | 22                | 4.          | 18                                    | —      |
| September | 107               | 37                | 20.         | 15                                    | —      |
| Oktober   | 102               | 25                | 5.          | 19                                    | 1      |
| November  | 107               | 25                | 18.         | 18                                    | 11     |
| Dezember  | 230               | 37                | 23.         | 20                                    | 7      |
| Jahr      | 1883              | 58                | 4/2         | 190                                   | 57     |
| 1910      |                   |                   |             |                                       |        |
| Januar    | 119               | 25                | 25          | 23                                    | 13     |
| Februar   | 159               | 31                | 27          | 17                                    | 9      |
| März      | 45                | 8                 | 13          | 11                                    | 6      |
| April     | 88                | 22                | 20          | 16                                    | 4      |
| Mai       | 67                | 14                | 7           | 16                                    | 3      |
| Juni      | 110               | 14                | 11          | 19                                    | —      |
| Juli      | 243               | 33                | 23          | 25                                    | —      |
| August    | 88                | 19                | 23          | 18                                    | —      |
| September | 153               | 55                | 20          | 14                                    | —      |
| Oktober   | 53                | 25                | 31          | 8                                     | —      |
| November  | 175               | 20                | 2           | 21                                    | 11     |
| Dezember  | 122               | 16                | 25          | 20                                    | 7      |
| Jahr      | 1482              | 55                | 20/9        | 208                                   | 53     |

Der Niederschlag betrug demnach in Halber im vorigen Jahre auf einer Fläche von 1 Hektar 990 000 Liter mehr als 1909 und 3 010 000 Liter mehr als 1908. Die bei en letzten Jahre sind als sehr nasse zu bezeichnen.

Der heutigen Gesamtauflage dieses Blattes liegt ein Prospekt der Firma Gebrüder Kaufmann Hagen i. W. über „Weiße Woche“ bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.



## Schalksmüller Turnverein (e. V.)

Sonntag, den 26. Februar nachm. 4 Uhr in der Turnhalle

# Winterfest

bestehend aus

### Konzert, turnerischen u. theatral. Aufführungen

mit nachfolgendem Ball.

Es gelangt unter anderem zur Aufführung:

## In der Csarda

Ungarisches Singpiel für gemischten Chor mit Soli und Zigeunertänzen.

Die Musik stellt das städt. Orchester aus Lüdenscheid unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Fliegener.

Jedes Mitglied hat eine Dame frei, Mitgliederkarten sind vorzuzeigen.

Es ladet ergebenst ein

**Der Vorstand.**

NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt

### Sparkasse zu Meinerzhagen

Derchlagerstraße 68/I  
verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit 4 Prozent.

### Ev. Kirchengemeinde Schalksmühle.

Sonntag den 19. Februar.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 1/4 Uhr: Rindergottesdienst, Taufen.

5 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.

Dienstag 3 Uhr: Frauenmissionsverein.

8 1/2 Uhr: Jünglingsverein, Bibelbesprechung.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauenangestunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jünglingschorstunde.

Freitag 8 1/2 Uhr: Näh- und Stidab.nd.

Frische

## Rippen u. Rücken

mildgesalzen, frisch eingetroffen

**Ernst Reuser, Halber.**

### Wüdinge und Sprotten.

Frau E. Ransberg, Halber.

Habe einen neuen Transport jungen

## Alfer- u. Fuhrmannspferde

erhalten, wozu Käufer einladei.

Am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Febr. halte damit bei Gebr. Echele in Gamenohl bei Jmmenrop. Taufspferde bitte mitzubringen.

Wilhelm Schuetter, Braderfeld, Fuhrgeschäft u. Pferdehandlung.

## Knadwürstchen u. Sauerkraut

empfehl

**Frau E. Ransberg, Halber**

 **Geld-Darlehn** von 100 Mark  
aufwärts  
auf Schuldschein, Wechsel, Hypotheken etc. erhalten reelle Personen sofort, auch  
ohne Bürgschaft. — Schnellste coulante Erledigung. Ratenweise Rückzahlung bis  
zu 5 Jahr.  
**Aktien-Gesellschaft Bock & Co. — Kopenhagen K.**

**Ball.**  
Anfang nachmittags 5 Uhr  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**  
Unsere Ehren- und passiven Mitglieder sind  
dieser Fester herzlichst eingeladen.

**Preis-Masken-Ball.**

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen bis spätestens 9 1/4 Uhr im Saale je n. Demaskierung und Preisverteilung punkt 11 Uhr. Zur Verteilung gelangen 20 wertvolle Herren- u. Damenpreise und 4 Gruppenpreise. Dieselben sind vom 9. Februar ab ausgestellt im Schaufenster des Herrn Wihl. Brünninghaus. Die Musik wird ausgeführt vom Lüdenscheider Stadt-Orchester. Entree zum Konzert im Vorverkauf 0,40 M., an der Kasse 0,50 M., zum Ball für Maskierte 0,75 M., für Nichtmaskierte 1,00 M. Karten im Vorverkauf sind zu haben im Vereinslokal „Hotel zum Löwen“, bei den Herren Hr. Hedderich, Aug. Peters und bei den Vereinsmitgliedern. Nämliche Abzeichen müssen zum Ball getragen werden und sind solche an der Kasse zu haben. Nichtmaskierte Damen haben zum Ball freien Zutritt. — Kinder unter 14 Jahren haben zu der Festlichkeit keinen Zutritt.

# Persil



**Tadellos gewaschen**

ist jedes Stück, Irisch und daltig wie auf dem Rasen  
gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil  
gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Wasch-  
pulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine  
Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

**Henkels Bleich-Soda**

Zimmermann, Ohl-Mönshohl.